Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 19 (1976)

Heft: 2

Artikel: Eine Faksimile-Ausgabe des "Türkenkalenders" von 1454

Autor: Schönherr, Alfons

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388258

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dennoch ist die Berufung auf die Gelehrten der Vergangenheit wichtig, und das hier wiedergegebene Blatt 2r zeigt Autoritäten der heidnischen Antike (Olibrios, Nacharel, Putiuar, Nabuchodonosor, Gedeon, Aristoteles, Virgilius, Seneca, Zatoris, Alanus, Theodosius und Ismahel), deren horoskopische Kunst durch Verbindungslinien zu sechs Planeten und der Sonne deutlich gemacht wird. Ihnen gegenüber stehen auf der Rückseite dieses Blattes ebenfalls zwölf Gelehrte aus dem jüdisch-biblischen Bereich. All diese Hinweise zeigen wohl, daß diese Handschrift nicht nur vom sprachlichen oder vom kunsthistorischen Interesse her wertvoll ist, sondern im ureigensten Sinne kulturgeschichtliches Verständnis für eine Zeit zu vermitteln vermag, die in ihren Aussagen und Fragestellungen oft gar nicht so sehr von Gepflogenheiten unseres Zeitalters entfernt zu sein scheint.

Innerhalb der Faksimile-Reihe der *Codices Selecti*, die sich Weltruf erworben hat und durch mehrere sehr schöne Proben auch unseren Lesern vertraut ist (vgl. Librarium I/1976, S. 42ff.), erschien bei der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt in Graz auch von dieser Handschrift eine vollständige farbige Faksimile-Ausgabe, die allen Anforderungen, die an diese spezifische Art Buch gestellt werden, gerecht zu werden vermag. Da die Gestaltung des Einbandes gerade bei einem Losbuch von so großer Bedeutung ist, wurde der originale Ledereinband auf das genaueste nachgebildet (ohne Reproduktion der Metallbeschläge) und die Innenseite des Vorderdeckels photographisch im Faksimile dokumentiert. Eine Urkunde, die unter dem ursprünglichen Spiegelblatt entdeckt wurde, konnte ebenfalls im Faksimile-Band wiedergegeben werden, so daß der kodikale Bestand uneingeschränkt auch im Faksimile erhalten geblieben ist. Interessenten für diese Faksimile-Ausgabe sendet der Verlag (A-8011 Graz, Postfach 598) gerne einen illustrierten Sonderprospekt, auf dem übrigens die Rückseite des hier gezeigten Blattes abgebildet ist.

EINE FAKSIMILE-AUSGABE DES «TÜRKENKALENDERS» VON 1454

Die Bayerische Staatsbibliothek in München bewahrt unter der Bezeichnung *Rar. 1* das älteste sicher datierbare, mehrseitige mit Einzellettern hergestellte Druckwerk. Dieses besonders kostbare, weil nur mehr in diesem einzigen Exemplar erhaltene Büchlein, in der Fachliteratur allgemein als *Türkenkalender* bekannt, ist zugleich der zweitälteste bekannte deutschsprachige Druck, und seine Titelzeile *(Eyn manung der cristenheit widder die durken)* ist der älteste typographische Werktitel. Darüber hinaus enthält dieses Büchlein in der Schlußzeile seiner letzten Seite (siehe umstehende Abbildung Seite 97) den ersten mit Einzellettern gedruckten Neujahrswunsch der Welt: *Eyn gut selig nuwe Jar.*

Es ist begreiflich, daß allein diese wenigen Merkmale schon vollauf genügen mochten, einen so bedeutenden und erfahrenen Verleger im deutschen Sprachbereich wie Ludwig Reichert in Wiesbaden zu ermutigen, den genannten Kleindruck als originalgetreues Faksimile vorzulegen. Neben dem Fachmann für die Anfänge des europäischen Buchdrucks kann sich nun auch der bibliophile Sammler und jeder Freund des alten Buches an einer derartigen Publikation richtig erfreuen, führt sie doch mit der besonders problemreichen, sogenannten Donat-Kalender-Type (DK-Type) eines der frühesten Druckerzeugnisse farbgetreu und vollkommen maßgerecht vor Augen. Zwar sind in den letzten 170 Jahren nicht

weniger als sechs Neudrucke oder Nachbildungen (zuletzt von der Schriftgießerei D. Stempel, 1928) des Türkenkalenders versucht und veranstaltet worden, doch erst dem leidenschaftlichen Bibliophilen Ludwig Reichert ist es mit diesem vollwertigen Faksimile geglückt, unter Einsatz modernster reproduktionstechnischer Errungenschaften die Mainzer Originalausgabe in geradezu unübertrefflicher Annäherung wiederzugeben und gleichzeitig mit einem Kommentar zu verbinden, worin Ferdinand Geldner durch wesentliche neue Forschungsergebnisse tatsächlich an unerwartete Höhepunkte heranführt. Mit Recht wurde das Werk unter die 50 schönsten bundesdeutschen Bücher des Jahres 1975 aufgenommen*.

Mag auch der zwischen dem 10. und 20. Dezember 1454 zu Mainz mit der mittleren gotischen Type (10 Zeilen = 84 mm, was annähernd einer heutigen 18-Punkt-Schrift entspricht), der DK- oder Urtype Gutenbergs, gedruckte Türkenkalender (TK) mit seinen neun Druckseiten dem Textumfang nach recht bescheiden wirken, er bildet immerhin sowohl durch die verwendete Type wie durch das einwandfrei gesicherte Erscheinungsdatum eine entscheidende Zeitmarke für den gesamten frühen Buchdruck.

Der in einer Mischung von mittelrheinischer und elsässischer, das heißt Mainzer und Straßburger Mundart verfaßte Kleindruck in Heftform ist nicht als Privatdruck des Druckherrn, sondern ganz offensichtlich als ein von amtlicher Seite, nämlich durch die kurfürstliche Regierung in Auftrag gegebenes Druckwerk zu betrachten. Die Publikation, deren ungenannter Verfasser sich mit dem aktuellen Tagesgeschehen bestens vertraut zeigt, ist eben vor dem historischen Hintergrund der damaligen Ereignisse als Aufruf zum Feldzug der Christenheit gegen das vordringende Osmanenreich und somit ganz eindeutig als Stimmungsmacher unter den Reichsständen auf den Markt gebracht worden. Der Text präsentiert sich im ansprechenden Kleid eines volkstümlichen deutschen Reimkalenders, auf die zwölf Monate des Jahres 1455 verteilt, und war deshalb auch für solche Leser interessant, die in der Politik weniger bewandert waren. Durch seine enge Verbindung mit der damals ganz Europa bedrohenden Türkengefahr beweist der augenscheinlich unter großem Zeitdruck herausgebrachte Kalender zudem, daß sich der junge Buchdruck bereits auch für allfällige Aktualitäten als wirksames Kommunikationsmittel anbot. Hinter dem anonymen Autor verbirgt sich anscheinend der Verfasser des Aderlaßkalenders von 1457 sowie des astronomischen Kalenders von 1458, wobei sich wenigstens als Mitverfasser der handschriftlichen Vorlage des Türkenkalenders mit guten Gründen die Person des Elsässers Heinrich Eggestein anzubieten scheint, der spätestens seit 1444 zum persönlichen Bekanntenkreis Gutenbergs zählte und die Kunst des Buchdrucks seit 1454 in Mainz bei Gutenberg gelernt hat, um erst Ende 1455 wieder nach Straßburg zurückzukehren.

Der Kalender ist etwa ein Jahr vor der 42zeiligen lateinischen Bibel und gut zweieinhalb Jahre vor dem auf Mitte August 1457 datierten Mainzer Chorpsalter, jenem ersten gedruckten Buch, das ein vollständiges Impressum aufweist, erschienen. Gleichwohl steht fest, daß der *manung widder die durken* bereits mehrere weitere Kleindrucke unmittelbar vorausgegangen waren. Die Tatsache, daß diese alle, wie sie spätestens seit Frühsommer 1454 auf dem Markt erschienen, im Schriftbild und hinsichtlich der drucktechnischen Leistung gegenüber dem meisterhaften Bibeldruck von 1455 merklich abfallen, darf indes keineswegs dahin ausgelegt werden, sie als nicht «guten-

* *Der Türkenkalender.* «Eyn manung der cristenheit widder die durken.» Mainz, Urdruckerei des Johannes Gutenberg, Dezember 1454. 8°. (Hain 10741.) – In Faksimile herausgegeben im Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 1975. Zwei Pappbände in Schuber. Bd. 1: Farbiges Textfaksimile; Bd. 2: Kommentar von Ferdinand Geldner. – Gesamtherstellung Verlagsdruckerei der Memminger Zeitung, Memmingen/Allgäu. Preis: DM 110.—.

zu hercuia Die dez kreiſzs vō cōſtātinopel
was Alſo iſt ym begegent gar ein groſ
ſer has Wñ iſt dē turckē vil folkes nidd
gelegē Almechtig got du wolleſt diner
criſtēheit plegē Wñ gnedeclich gebē craft
fridē vñ einikeit Wñ das ſie ſich mit ir
groſſen macht bereide Den vbeln turken
vñ ſin folck zuūcribē Wñ dz ſie ir keinen
lebendig laſſē bly bē · Pedd in turky gre
cie aſye noch europa Dez helff vns die kō
nigin maria Die do iſt ein mur d heilgē
criſtēheit Der ein ſwert yres mitlidens ir
hertz ūſneit Do ir ſon in dotlichem unge
mach Wirwont hāgē an dē crutz ſprach
Ich befelen dich dem iungern min Alſo
laſz dir die criſtenheit befolen ſin Und
bidde gnedeclich vor ſie in aller not Das
xiij nuwe am himmel ſtat Off dinſtag
noch nicolai des milden herren Vor mit
tage ſo ſechs ſtunde her zu kieren ···:····
Eyn gut ſelig nuwe Jar

Die letzte Seite des «Türkenkalenders».

bergisch» zu beurteilen. Gutenberg hat nämlich neben der mit Johann Fusts Kapital in der ersten Jahreshälfte 1450 für sein «Werk der Bücher» eingerichteten Gemeinschaftsdruckerei mit Sitz im Hof *zum Humbrecht* in der Stadt Mainz auch noch seine frühere, seit 1448 im Hof *zum Gutenberg* eingerichtete kleine Erfinderwerkstatt, die sogenannte «Urdruckerei», für laufend anfallende Kleindrucke weiterbetrieben. Aus dieser ist aber außer verschiedenen nicht überlieferten Versuchsdrucken, neben dem deutschen Sibyllenbuch (Weltgericht), dem 31zeiligen Ablaßbrief vom Oktober 1454 und mehreren derselben Typengruppe zugehörigen Donat-Ausgaben ohne Zweifel auch der *Türkenkalender* hervorgegangen, und insofern ist die Gesamtherstellung (Typen, Satz, Druck und Rubrizierung) dieser Kleindrucke tatsächlich als «gutenbergisch» anzusprechen. Mit der endgültigen Form bzw. einem verbesserten Neuguß der DK-(TK-)Type wurde dann 1458 auch die 36-zeilige Bibelausgabe gedruckt.

Mag nun diesen Erzeugnissen der Urdruckerei Gutenbergs noch ein gewisser Qualitätsmangel anhaften – wie beispielsweise der zu geringe und teilweise defekte Letternvorrat, die bisweilen unscharfen Konturen einzelner Buchstaben (infolge noch nicht ganz einwandfreier Legierung des Typenmaterials), die zudem nicht immer gleich gut die Zeile halten (vgl. Abbildung, besonders Zeilen 8 und 12), nicht durchweg voll ausgewogener Zeilenschluß (vgl. Abbildung) oder unsorgfältiges Registerhalten usw.: Gutenberg und sein Schriftzeichner waren sich durchaus klar, daß ihre Drucktypen nicht ein beliebiges Vorbild wiedergeben durften, vielmehr ein gut lesbares und ebenso ansprechendes Schriftbild aufweisen mußten; der Urheber der DK-Type war offensichtlich durch eine Textur von besonders edler kalligraphischer Ausformung aus dem ersten Viertel des 14. Jahrhunderts angeregt. Und sollten die Lettern des vielgenannten «Missale speciale», welches die kleine Mainzer Psaltertype noch in ihrer älteren Formung zeigt, wirklich die älteste in Mainz hergestellte Drucktype darstellen, so hätte Gutenberg bereits daran gearbeitet, als er um 1450 sein «geczüge» schuf, und zwar ebenfalls in dem vom Haus *zum Humbrecht* unabhängigen Kleinbetrieb, das ist in der Urdruckerei. Wenn aber, wie aus dem vorliegenden Faksimile ersichtlich, die DK- bzw. TK-Type einzelne Letternformen daraus, obschon in kleinerem Grad, verwendet, so wird sich zusehends der Verdacht aufdrängen, daß beide Typenrepertorien auf denselben Urheber oder Typenzeichner zurückgehen.

Die seit 1454 einwandfrei nachweisbare und von der typographischen Seite her für Mainz gesicherte DK-(TK-)Schriftart ist zwar technisch noch etwas mangelhaft, in bezug auf Typenbestand und Setzergewohnheiten ist sie auf alle Fälle außergewöhnlich interessant. Das Wagnis einer vollwertigen Faksimilierung des Türkenkalenders hat sich also tatsächlich gelohnt.

Alfons Schönherr

SIGFRED TAUBERT (MAINTAL-HOCHSTADT)

ZUR GESCHICHTE DES AFRIKANISCHEN BUCHDRUCKS

Einige Randbemerkungen

Blickt man auf die druckgeschichtliche Landschaft unserer Erde, dann fällt immer wieder das frappierende Gefälle zwischen Erkanntem und Durchforschtem auf der einen und sich weithin erstreckender Terrae incognitae auf der anderen Seite auf. Viel-